

Die Behandlung historischer Themen hat in Deutschland in allen Medien Hochkonjunktur. Das liegt wohl zum Teil an den Jahreszahlen: 2014 hundertjährige Wiederkehr des Beginns des 1. Weltkrieges, und 2015 siebenzig Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Besonders die Behandlung der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland steht im Mittelpunkt der Darstellung vieler Medien.

Davon unabhängig hatte der "Geschichtsverein Niebüll" schon im Jahre 2011 beschlossen, seine nächste Ausstellung der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit in Niebüll zu widmen und mit der Arbeit an dem Projekt begonnen. Am 15. März 2015 wurde im Richard-Haizmann-Museum, dem ehemaligen Rathaus von Niebüll, die Ausstellung zu dem Thema "Niebüll in der Zeit des Nationalsozialismus" eröffnet. Sie währte bis zum 3. Mai. Mehr als 2500 Besucher wurden gezählt.

Das Buch mit dem gleich lautenden Thema "Niebüll in der Zeit des Nationalsozialismus" ist ein Teilergebnis dieser Arbeit an dem Projekt. Zwei weitere Schriften sind zu der Ausstellung erschienen: "Lebensbilder aus der Zeit des Nationalsozialismus", Berichte von Zeitzeugen, verfasst von Beate und Wolfgang Jandt. Und von Albert Panten wurden die Briefe von Frau Charlotte Heidrich an ihren Mann, Dr Wilhelm Heidrich, der sich als Soldat im Kriegsdienst befand, bearbeitet und herausgegeben.

Das Buch "Niebüll in der Zeit des Nationalsozialismus" ist im Hauptteil eine Dokumentation des Zeitgeschehens in Auszügen der in Niebüll erschienenen Tageszeitung "Nordfriesische Rundschau", ab Mai 1937 der "Südtondernschen Zeitung". Die "Nordfriesische Rundschau" erschien in Niebüll von 1883 bis 1937, die "Südtondernsche Zeitung" von 1937 bis 1945.

Hauptschauplätze der großen Veranstaltungen der Nationalsozialisten waren die Säle im "Friesischen Haus" und in "Schröders Hotel" (später "Hotel Lange"). Viele politische Kundgebungen und Versammlungen der NSDAP haben hier in den beiden Sälen stattgefunden.



Schröders Hotel



Großer Saal im Friesisches Haus

Vor "Schröders Hotel" liegt der Platz, der 1933 den Namen "Adolf-Hitler-Platz" bekommen hatte. An der Stirnseite des Platzes kommen wir auf das Rathaus zu, heute das Richard-Haizmann-Museum, vor dem am 20. April 1933 die "Hitler Eiche" gepflanzt wurde.



Aufstellung auf dem Adolf-Hitler-Platz

Viele fragen sich heute: Wie konnte es dazu kommen?

Wie konnte es dazu kommen, dass die Weimarer Republik scheiterte und der Weg zur Machtergreifung der Nationalsozialisten hinführte?

Immerhin hatten die demokratischen Parteien 1919, am Beginn der Weimarer Republik, die Mehrheit.

Es fällt auf, dass der Nationalsozialismus keine von außen übergestülpte Sache zu sein schien, sondern dass er in vielen Bevölkerungsschichten durchaus bereitwillig angenommen wurde. Viele haben sich aktiv in das Räderwerk des Nationalsozialismus eingebracht, auch in Niebüll. Dafür ist Niebüll keine Ausnahme. Es ist aber auffällig, dass in der ersten Parlamentswahl nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, am 5. März 1933, in Niebüll und auch in einigen weiteren Gemeinden Nordfrieslands die Stimmanteile für die NSDAP um rund 20 Prozentpunkte über den Stimmanteilen im Reich lagen.

Das hat natürlich seine Gründe gehabt. Niebüll war 1920 nach den Abstimmungen (Dänemark - Deutschland) Kreisort eines Kreises Südtondern geworden. Weite Landesteile gingen an Dänemark verloren. Die Landbevölkerung war seit jeher sehr konservativ. Die Armut war aber groß. Die Bauernhöfe überschuldet. Man erhoffte sich insgesamt eine wesentliche Besserung der Lage durch die Nationalsozialisten.

Ergebnis der Wahlen am 5. März 1933 im Reich:

NSDAP	43,90%
SPD	18,3%
KPD	12,3%
Zentrum	11,3%
DNVP	8,0%
DVP	1,1%

Die Weimarer Republik hatte es schon von Anfang an schwer. Sie hatte Gegner von links und von rechts. Nach ihrer Gründung 1920 nahm die NSDAP im

Laufe der Zeit an Wählerstimmen zu. Ihr Programm war gekennzeichnet von der Ablehnung der Demokratie und vom Antisemitismus und Nationalismus.

1932 wurde Hindenburg wieder zum Reichspräsidenten gewählt, aber Hitler konnte in den Wählerstimmen sehr zulegen.

Im gleichen Jahr wurde zweimal zum Reichstag gewählt. Auch in Niebüll tobte der Wahlkampf. Neben der NSDAP waren noch weitere Organisationen und Parteien im Wahlkampfgeschehen aktiv, die auch durch Ortsgruppen in Niebüll vertreten waren.

Der Schleswig-Holsteiner-Bund pflegte das Heimatgefühl und hielt die Erinnerung an den Abstimmungstag 1920 in der 2. Zone wach.

Die Kreisgruppe Südtondern des Stahlhelm und der Kriegerverein versuchten, ihre Vorstellungen von einer "Veränderung des Staates auf der Basis eines wieder stärkeren Nationalbewusstseins" vorzustellen. Sie wollten zukünftig an der "Neugestaltung von Volk und Nation" mitarbeiten. "Wir befinden uns im letzten Kampf der nationalen Bewegung um den deutschen Staat", heißt es auf dem Stahlhelmtreffen im Juni 1932 in Niebüll.

Neben der NSDAP waren es die Deutschnationalen (DNVP) und die Deutsche Volkspartei (DVP), die aktiv Kundgebungen und Wahlkampfabende im Kreisort abhielten. Ihnen ging es, wie den Nationalsozialisten, in erster Linie um den Kampf gegen die SPD und vor allen Dingen gegen die Kommunisten.

Zum Wahlkampf auf den ersten Blick etwas zum Schmunzeln, aber doch mit einem ernsten Hintergrund. Die "Nordfriesische Rundschau" schrieb darüber am 13. Oktober 1932. Das Flensburger Sondergericht verhandelte gegen die beiden nationalsozialistischen Landwirte P. Ewaldsen und W. Sörensen, denen Amtsanmaßung zur Last gelegt wurde. Ewaldsen war Sturmführer der SA in Süderlügum, während Sörensen Gruppenführer war. In der Nacht nach der Wahl am 31. Juli des Jahres hatte Ewaldsen dem Sörensen befohlen, mit einer SA-Abteilung von 11 Mann die Abdeckerei nördlich von Süderlügum an der nach Böglum führenden Chaussee zu besetzen und dort den Automobilverkehr zu überwachen.

Sörensen hat diesen Befehl ausgeführt und nach seiner eigenen Angabe mehrere Autos angehalten und sich die Ausweispapiere der Insassen zeigen lassen. Es scheint, dass dänische Autofahrer sich hierdurch besonders belästigt fühlten und die Anzeige erstattet hatten. Vor dem Sondergericht erklärten die beiden Angeklagten, es sei ihnen nicht bewusst, dass das Anhalten von Autos nur Polizei- und Zollbeamten erlaubt sei. Es sei ihnen seinerzeit zu Ohren gekommen, auswärtige Kommunisten wollten in Süderlügum die Nationalsozialisten überfallen. Und um ein Blutbad zu vermeiden, habe Ewaldsen befohlen, die Kontrolle auszuüben und Kommunistentransporte aufzuhalten.

In der fraglichen Nacht sind jedoch keine Kommunisten in der Gegend erschienen. Während der Staatsanwalt in dem Verhalten der Angeklagten ein so

erhebliches Vergehen erblickte, dass er für jeden eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragte, verurteilte das Sondergericht Ewaldsen als Anstifter zu 2 Monaten und Sörensen als Ausführenden zu 6 Wochen Gefängnis. Die Strafen waren rechtskräftig.

Das hatte natürlich einen sehr ernsten Hintergrund. Es gab heftige Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen den Nationalsozialisten und den Kommunisten, auch hier in Nordfriesland.

Die Niebüller Ortsgruppe der NSDAP gehörte mit zu den ersten vier Ortsgruppen im Kreisgebiet Südtondern. Neben Süderlügum, Soholm und Stadum entstand die Ortsgruppe Niebüll im Mai 1930 mit etwa 50 Mitgliedern. Organisatorische Unterstützung erhielten die Ortsgruppen zunächst aus dem benachbarten Kreis Husum, in dem es bereits vierzehn Ortsgruppen gab.

Zu den ersten Parteimitgliedern des Kreisortes Niebüll gehörten der Kunstlehrer Fritz Walter und Dr. Andreas Michelsen, der die Leitung der Ortsgruppe übernahm. Sein Bruder leitete die Süderlügumer Ortsgruppe. Eine wichtige Rolle spielte neben dem Tierarzt, Dr. Heinrich Thomsen, ebenfalls der Chefarzt des 1929 eingeweihten Kreiskrankenhauses, Dr. Friedrich Cäsar. Seit 1925 war er Mitglied der NSDAP und gehörte mit zu den Gründungsmitgliedern der Flensburger Ortsgruppe. Er übernahm die Funktion des NS-Kulturwartes für Niebüll, stellvertretender Ortsgruppenleiter wurde Otto Gmelin. Studienrat Kurt Stoldt war ab 1933 Fraktionsführer der NSDAP in der Gemeindevertretung.

Ein Zeichen der angewachsenen politischen Intoleranz ist die "regelrechte Vertreibung" des Direktors der Friedrich-Paulsen-Schule, Dr. Max Unterhorst, im Jahre 1931. Ein Plakat auf einem Kostümfest der Schule gab den Anlass, den wegen seiner demokratischen Einstellung angefeindeten Schulleiter zu diffamieren. Zu den Wortführern gegen ihn zählte auch der Geschäftsführer des Bauernbundes und spätere Landrat des Kreises, Dr. August Fröbe. Nachfolger von Dr. Unterhorst wurde als Schulleiter Pg. Johannes Jochimsen.

In der weiteren Zeit bis zur Machtübernahme nahmen die Zahl der Ortsgruppen im Norden und ihre Mitgliederzahlen erheblich zu. In den Unterorganisationen der Partei war die SA (Sturmabteilung) eine wichtige militär-ähnliche Formation. Diese "Braunhemden" übten auf viele Männer eine Faszination aus. Nach einem demonstrativen Marsch von SA-Männern aus ganz Nordfriesland durch mehrere Orte, so auch durch Niebüll, bildete sich auch hier eine größere SA-Truppe. Die Mitglieder des SA-Sturmes Niebüll kamen, wie man so sagt, aus der Mitte der Gesellschaft: Landwirte, Gastwirte, Bäckermeister, Ärzte, Lehrer, Malermeister, Schuhhändler, Kommunalbeamte, Schuldirektoren, Stellmacher, Kaufleute, Bankkaufleute, Buchhändler.

Auf jeden Fall konnte man zum 30. Januar 1933 in der "Nordfriesischen Rundschau" am 31.01.1933 im Leitartikel lesen: "Jubel und Begeisterung in der

Reichshauptstadt. Huldigung für Hindenburg und Hitler. Das neue Kabinett Hitler".

Anlässlich der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler fand in Niebüll ein Aufmarsch der SS und SA statt. Der Zug (100 Mann) bewegte sich durch die Hauptstraße nach Deezbüll, zurück durch den Westersteig zum Bahnhof und dann zum Parteilokal. Im "Braunen Haus" (in der "Braunen Burg") herrschte "reges Leben und frohe Stimmung". Viele Angehörige der NSDAP hatten geflaggt.



Marsch der Partei durch Niebüll

Und dann 4 Wochen später vor der ersten Reichstagswahl nach der Machtübernahme hieß es am 27. Februar 1933 in der "Nordfriesischen Rundschau": "Nationalsozialistischer Aufmarsch. Der vorherige Sonntag stand ganz im Zeichen des Wahlkampfes. In der ganzen Provinz fanden große Aufmärsche und Kundgebungen der gesamten nationalen Front statt."

Es heißt weiter: "Es marschierten die Sturmabteilungen der NSDAP und des Stahlhelm, um für eine gemeinsame Sache zu kämpfen: der Wiedergeburt Deutschlands. In diesem Sinne wurde ein Aufmarsch des Sturmbannes und der Hitlerjugend im Kreise Südtondern gehalten. Vor der Gastwirtschaft Knopp in Stedesand versammelte man sich. Der Zug der "Braunhemden" nahm seinen Weg über Sande, Enge, Stadum, Leck und weiter über Klixbüll nach Niebüll, wo er sich durch die Gather Landstrasse, durch die Hauptstrasse nach Deezbüll, durch den Westersteig und die Siedlung nach dem Gemeindeplatz bewegte. Hier wurden die Fahnen durch den Oberführer Meyer-Quade geweiht."

Ein Zeichen dafür, dass die Nationalsozialisten noch nicht von allen hinsichtlich der grundsätzlichen Bedeutung für die Folgezeit angesehen wurden, zeigt uns ein Skandal an der Friedrich-Paulsen-Schule.

Am 8. März 1933 meldete darüber die "Nordfriesische Rundschau" unter der Überschrift: "Skandal beim Abschiedsfest der Friedrich-Paulsen-Schule". Die Unterprimaner der Schule veranstalteten einen Abschiedsabend zu Ehren der Abiturienten. Ein reichhaltiges Programm mit "Theateraufführungen und Musikdarbietung verschönerte die Veranstaltung", so hieß es. Im Laufe des Abends traf die Kunde ein, dass auf der Friedrich-Paulsen-Schule die Hakenkreuzfahne wehe. Daraufhin hielt der Abiturient Nielsen eine kurze Ansprache. Seine Klassenkameraden hätten die Schulzeit zu einer Zeit beendet, die für Deutschlands Geschichte eine Wendung wäre. Er habe es vermisst, dass

dem großen Tage der Nation an diesem Tage mit keinem Worte gedacht sei. *Die Hakenkreuzfahne auf der lieben alten Friedrich-Paulsen-Schule ist ein Symbol des neuen Deutschlands.* Er schloss mit einem dreifachen *Sieg Heil auf unser deutsches Vaterland, auf die SA- und SS-Leute.* Darauf setzte die Musik mit dem Horst Wessel Lied ein. Gesungen wurde die 1., 2. und 4. Strophe. Das Blatt schrieb: "Leider hielten viele, auch Erwachsene, es nicht für nötig, während des Singens sich von den Plätzen zu erheben".

Darauf ergriff Herr StR Stoldt, der Aufsicht führende Lehrer, das Wort. Er bedauere, dass es noch Leute gäbe, die "eine Bewegung, durch die das neue Deutschland geworden sei", so wenig achteten, dass sie es nicht für nötig hielten, beim Singen des "Freiheitsliedes" sich zu erheben. Er forderte daraufhin alle Nationalsozialisten und Schüler auf, den Saal sofort zu verlassen. Nur wenige blieben zurück. Unmittelbar darauf wurde der Abend von den Veranstaltern geschlossen.

Das hatte nun noch eine Fortsetzung. In einem Leserbrief beklagte sich ein Teilnehmer der Feier über den Vorfall.

09. März 33: Eingesandt. *Es ist außerordentlich bedauerlich, dass in das Abschiedsfest der Abiturienten der Friedrich-Paulsen-Schule durch Parteipolitik ein Missklang hineingetragen wurde, der das bis dahin so harmonisch und fröhlich verlaufende Fest sprengte. Ein echtes Bild deutschen Haders, deutscher Zwietracht, deutscher Zerrissenheit. "Das hast Du fein gemacht, lieber Kurt", strahlte eine Ehefrau ihren Mann nach vollbrachter Tat an. Wir sind ganz anderer Ansicht, nicht nur wir anderen, die wir keine Nationalsozialisten sind, wir schlechten, garstigen, sondern auch die eigenen Parteigenossen des Herrn Kurt Stoldt sind der Ansicht, dass dieser Aufbruch der Nation besser unterblieben wäre, denn dieser Schlag war vollkommen unberechtigt, beleidigt das nationale Empfinden der deutschen Männer und Frauen und traf mitten ins Gesicht. Parteipolitische Ausführungen an dem Abend, der der Geselligkeit gewidmet war, und der geladene Gäste aus allen Volkskreisen unseres Dorfes und unserer Landschaft vereinigte, wären überhaupt besser unterblieben. Die Hakenkreuzfahne ist Parteifahne. Das hat das Ministerium noch vor einigen Tagen ausdrücklich anerkannt, indem es das Hissen dieser Fahne als eine Parteifahne auf den Gerichtsgebäuden verboten hat. Viele national empfindende deutsche Männer und Frauen scharen sich nicht um diese Fahne, sondern um andere Symbole. Ihre Ziele sind aber genau so national wie die der Hakenkreuzler. Über das Hissen dieser Fahne auf einer unserer höheren Bildungsanstalten kann man daher durchaus verschiedener Meinung sein. ... Weshalb um alles in der Welt verlangt man von allen Anwesenden, einerlei welcher parteipolitischen Richtung sie angehören, dass sie bei dem Singen des Horst-Wessel-Liedes stehen bleiben sollten. Es war doch kein parteipolitischer Abend. Es handelt sich aber um ein ausgesprochenes Parteilied. Wenn die Nationalsozialisten sich freuten, an ihren Siegen überall im Lande und ihr Freiheitslied, wie sie es nennen, singen wollten, hinderte sie kein Mensch daran. Es war vollkommen ruhig im Saal während des Hochs und des Liedes. Erst nach*

*Beendigung des Liedes setzte die Kritik ein. Man empfand ganz richtig, dass hier Parteipolitik in die Harmonie des Festabends getragen worden war. Nichtsdestoweniger ging das Fest aber fröhlich weiter, und die Angelegenheit hätte wohl kaum irgendwelche Bedeutung erlangt, wenn nun nicht weiter Studienrat Stoldt, einer der hervorragenden Führer der Nationalsozialisten unseres Ortes, diese Gelegenheit zu einem Schlag gegen alle Andersdenkenden benutzt hätte. Er erblickte darin, dass viele anwesende Schüler und Gäste und auch Lehrer sich beim Singen des Horst-Wessel-Liedes nicht von den Plätzen erhoben hatten, eine Beleidigung seiner Partei, die nur dadurch gesühnt werden konnte, dass nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch die Schüler und Schülerinnen den Befehl von ihm erhielten, den Saal umgehend zu verlassen. Damit war das Fest aus. ... Auch die Gäste verließen fluchtartig in großer Erregung das ungastliche Haus. Die große Menschenmenge und die engen Zugangs- und Garderobenverhältnisse im Hause Eck brachten es dann mit sich, dass diese Räumung wohl bis zu einer 3/4 Stunde dauerte. ... Kurz, das ganze war eine brutale, durch nichts gerechtfertigte Maßregelung anders denkender Mitmenschen. So wird sicher keine deutsche Einigkeit geschmiedet.*

*Im Auftrage vieler*

Carl Feddersen. Rechtsanwalt und Notar

Aus heutiger Sicht würden wir sagen: ein sehr mutiger Brief, wenn wir auch nicht mit den deutschnationalen Vorstellungen des Autors übereinstimmen. Es zeigt aber auch, dass die Eliten der Zeit noch der Meinung waren, dass man die Macht der Nationalsozialisten begrenzen und sie beherrschen könne.

Jedoch kennzeichneten große **Machtdemonstrationen** der neuen Bewegung von jetzt an das öffentliche Leben in Niebüll. Dies zeigt sich in den häufigen Aufmärschen mit schneidiger Marschmusik und öffentlichen Kundgebungen durch die Formationen der NSDAP: die SA, die SS, HJ, BdM, NSKK, NSFK, Reiter SS usw.



Der Fanfarenzug der HJ

Die Hitlerjugend zog mit Fackelzügen durch die Stadt und führte Fahnenappelle mit Treuebekennnissen für den Führer durch. Die Ortsgruppe der NSDAP präsentierte sich in der Öffentlichkeit. Umbenennungen von Straßennamen erfolgten (Adolf-Hitler-Platz usw.).

Am 21. April 1933 musste die NSDAP bekannt geben: "Da der Andrang in die NSDAP nach dem 30. Januar sehr groß geworden ist, ist mit Wirkung vom 1. Mai bis auf Weiteres eine Mitgliedersperre verfügt worden."

Die zweite Phase des Jahres 1933 lässt sich mit dem Begriff der **Gleichschaltung** überschreiben. Es betraf alle gesellschaftlichen Organisationen und Verbände: die Handwerkerschaft, die Beamten, Stahlhelmbund, Kulturverbände, alle Vereine, selbst die Kirche war betroffen. Oft traten die Vorstände bereitwillig im Vorwege zurück, damit die Gleichschaltung vorgenommen werden konnte.

Die "Nordfriesische Rundschau" schrieb am 29. Mai 1933 über die Angliederung des "Nordfriesischen Vereins" an den nationalsozialistischen Kulturbund. Auf einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des "Nordfriesischen Vereins" in Husum wurde die Frage der Gleichschaltung behandelt. An der Sitzung nahm der Kunstmaler Pg. Ingwer Paulsen als NS-Kulturwart teil. Es wurde beschlossen, den "Nordfriesischen Verein" dem nationalsozialistischen Kulturbund anzugliedern. Der Vorstand blieb zunächst unverändert. Aus dem Beirat schieden einige Herren aus.

Und am 04. Februar 1935 konnte man ebenfalls dazu etwas lesen.

Der "Nordfriesische Verein für Heimatkunde und Heimatliebe" hielt in "Schröders Hotel" in Niebüll eine außerordentliche Generalversammlung ab mit der einzigen Tagesordnung: Vorstandswahlen. An der Versammlung nahmen der Vertreter des Gaukulturwartes, Pg. Burmeister, und der Kreisreferent Petersen, beide aus Kiel, teil. Der gesamte Vorstand des Vereins und der Beirat sind zurückgetreten. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Sanitätsrat Schmidt-Petersen (Bredstedt), war mit der kommissarischen Führung des Vereins beauftragt worden und hatte innerhalb 4 Wochen Vorstand und Beirat neu zu bilden und einer weiteren Versammlung vorzuschlagen.

Der "Nordfriesische Verein für Heimatkunde und Heimatliebe" wurde daraufhin in "Heimatbund Nordfriesland" umbenannt, und Bundesleiter wurde Pg. Pastor Haye Jensen (Horsbüll).

Pastor Haye Jensen war Mitglied der "Deutschen Christen". Was unter dieser Richtung der Kirche zu verstehen ist, beschrieb Jensen am 10. Aug. 1933 selber. In der in "Schröders Hotel" stattfindenden Monatsversammlung des Landes-Hausfrauenvereins stand ein Vortrag von Pastor Haye Jensen (Horsbüll) über die "Deutschen Christen". Er sprach über die Entwicklung und die Ziele der Deutschen Christen. Es ginge um die Einigung des gesamten deutschen Christenvolkes. Zitat: *Der deutsche Christ soll ein Mensch sein voll opferbereiten Kämpfertums. Die Begriffe Heimat und Vaterland sind dem Göttlichen unterstellt. Gott hat uns als Deutsche erschaffen, hat die Rassen geschaffen. Wir haben die Pflicht, das, was Gott schuf, zu erhalten, indem wir deutsche Art pflegen und unsere Rasse rein halten.*

Auch an der "Gemeinnützigen Kleinsiedlung Niebüll-Deezbüll und Umgegend GmbH" ging das Thema der Gleichschaltung nicht vorbei. Am 02. Juni 1933 fand die Sitzung des Aufsichtsrats statt, um zur Frage der Gleichschaltung, wie sie in allen anderen Baugenossenschaften vorgenommen wurde, Stellung zu nehmen. Der Aufsichtsrat trat mit Ausnahme des Vorsitzenden und des Schriftführers zurück, die die Geschäfte bis zur Neubesetzung des Aufsichtsrates führten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates wurde dann Pg. Kurt Stoldt. Aufschlussreich ist für uns dann die Generalversammlung vom 10. Mai 1935. Bei der beabsichtigten satzungsgemäßen Wiederwahl des Vorsitzenden Kurt Stoldt kam es zu einem Eklat. Es wurde Zettelwahl beantragt, wobei Stoldt in zwei Wahlgängen nicht die Mehrheit erhielt. Schließlich wurde der Siedlungsgenosse Mieth gewählt. Stoldt jedoch erklärte darauf, dass er das Wahlergebnis nicht anerkenne. Während der weiteren Aussprache erschien der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der die Versammlung aufforderte, Gründe für die Nichtwahl des Pg. Stoldt anzugeben. Darin wurde zum Ausdruck gebracht, dass Stoldt nicht das Vertrauen der Mitglieder habe.

Der Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Michelsen stellte fest, dass die Vorwürfe jeglicher Grundlage entbehrten und er dem Ergebnis der Wahl nicht zustimmen werde. Kurt Stoldt lehnte es ebenfalls ab, das Amt des Vorsitzenden des Aufsichtsrates niederzulegen. Er stellte anheim, Beschwerde einzulegen.

Am 21. September des gleichen Jahres kam es zu einer außerordentlichen Generalversammlung. Als Versammlungsleiter wurde der Vorsitzende des Vorstandes Lensch gewählt. In dieser Versammlung wurde wiederum die Wahl des Aufsichtsratsmitgliedes vorgenommen, die wieder durch Stimmzettel erfolgte. Zur Wahl wurden Stoldt und Mieth vorgeschlagen. Pg. Mieth erklärte jedoch, er stünde zur Wahl nicht zur Verfügung. Im Wahlgang wurden 45 Stimmen abgegeben, wobei auf Pg. Stoldt 23 Ja-Stimmen entfielen. Pg. Studienrat Kurt Stoldt nahm die Wahl an.

Die dritte Phase war geprägt von **Verdächtigungen und Verhaftungen**. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen wurden von Polizei und SA-Einheiten gemeinsam vorgenommen. Die Kommunisten waren schon am Beginn des Jahres verfolgt worden. Im Juni 1933 wurde die SPD verboten. Einzelne Personen wurden in "Schutzhaft" genommen oder in Konzentrationslager verbracht. Häufiger Vorwurf war "politische Miesmacherei".

Am 19. April 1933 trat der neue Kreistag zu seiner ersten Sitzung zusammen.



Der Kreistag Südtonderns

Das bemerkenswerte Ereignis dieses Tages war die Tatsache, dass die Fraktion der nationalsozialistischen Partei mit 15 Abgeordneten über die absolute, ja sogar über die 2/3 Mehrheit verfügte und daher die künftige Gestaltung des Kreises Südtondern in der Hand hatte. Der große Saal von "Schröders Hotel" stand im Zeichen des Hakenkreuzes und der Farben schwarz-weiß-rot und blau-weiß-rot. Aus allen Teilen des Kreises waren Zuschauer in großer Zahl erschienen. Mit soldatischer Pünktlichkeit marschierte die Fraktion der Nationalsozialisten in Uniform unter den Klängen der SA-Kapelle in den Saal, begeistert begrüßt von den Anwesenden. Der kommissarische Leiter der ersten Kreistagssitzung, Pg. Dr. Fröbe, Leck, ergriff das Wort zu einer "eindrucksvollen Ansprache".

Am Ende des Jahres war die junge Demokratie in Deutschland beendet. Das Gemeindevertretungsgesetz vom Dezember 1933 beendete den Parlamentarismus in Deutschland.

In der Sitzung der Niebüller Gemeindevertretung in 1933, am 27. Dezember 1933, hielt der Fraktionsvorsitzende der NSDAP, Pg. Kurt Stoldt, eine Rede zur Veränderung im Kommunalrecht: *Wir stehen wieder einmal vor einer Wende unseres gemeindepolitischen Lebens. Nach vorliegendem Gesetz hört am 1. Januar der Parlamentarismus auch in der Gemeinde auf. Wir sind froh darüber, dass nun endlich das erreicht ist, was wir in dem Nationalsozialismus erkämpft haben. **Wir tragen den Parlamentarismus mit Freuden zu Grabe.** Mit der Neueinrichtung hört auch die Tätigkeit unserer N.S. - Fraktion auf. In Zukunft wird alleine der Gemeindevorsteher, dem ein Beirat beigegeben wird, zu entscheiden haben. Die Beschlussfassung auf Grund von Kompromissen und Mehrheitsbeschlüssen gibt es jetzt nicht mehr.*

Von jetzt an kann man sagen: **Man hat sich eingerichtet.**

Der Nationalsozialismus entwickelte seinen eigenen Kalender mit immer wiederkehrenden Festtagen. Dieses Programm wurde jedes Jahr von neuem immer wieder durchgeführt. Dazu gehörten die Feiern zur Erinnerung an die "nationale Erhebung" (29. und 30. Januar), der Heldengedenktag am 16. März (ab 1939 ein Tag zum Gedenken der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935), Adolf Hitlers Geburtstag am 20. April, der Feiertag zum 1. Mai, der Muttertag im Mai, Sonnenwendfeiern, Erntedankfest Anfang Oktober, Heldengedenktag im November.

Alle Festtage liefen mit der gleichen Liturgie ab, besonders die Kundgebungen und Appelle hatten ihre eigenen Abfolgen: Einzug der Fahnenabordnungen, Chorgesang und Sprechchor, Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Andreas Michelsen oder durch den stellv. Ortsgruppenleiter Otto Gmelin, häufig auch Reden des Führers über Großlautsprecher, Ansprachen von Landrat Pg. Dr. Fröbe oder Gauleiter Hinrich Lohse oder Kreisleiter der NSDAP Peperkorn. Dann folgte ein Sprechchor der Hitlerjugend, gemeinsamer Gesang, Fahnenauszug, "Führergruß", Horst-Wessel-Lied und Nationalhymne. Der Ablauf war typisch für alle Feierlichkeiten und hatte seinen Sinn in der Erzielung eines Gemeinschaftserlebnisses. Von jetzt an sprach man von der Volksgemeinschaft und den Volksgenossen.

Groß wurde beispielsweise in Niebüll der 1. Mai gefeiert:



Die Nationalsozialisten haben bei all ihren Zielen sehr auf die Jugend gesetzt. Ab 1936 wurden alle Jugendlichen in die Jugendorganisationen überführt. Die Hitlerjugend der NSDAP hatte den Nachwuchs für die Partei zu stellen. Die Unterteilung war: HJ (männliche Jugend 14-18 J.), DJ Deutsches Jungvolk (10-14jährige Knaben), BDM Bund deutscher Mädel (14-21 J.), Deutsche Jungmädel (10-14 J.)



Feier in der Friedrich-Paulsen-Schule

Am 22. April 1936 berichtete die "Südtondernesche Zeitung" von einer Feierstunde der HJ in Niebüll. Am Vortage des Geburtstags des Führers waren die Hitlerjugend und das Jungvolk zur Überweisung des schulentlassenen Jungvolks in die HJ und zur Aufnahme der 10- und 11jährigen in das deutsche Jungvolk auf dem Sportplatz der Friedrich-Paulsen-Schule angetreten. Fahnenabordnungen der Partei, der SA und SS waren anwesend. Nach der Einleitung der Feier durch den Fanfarenzug des Jungvolks stellte der Gefolgschaftsführer Bußmann die Feier unter das Leitwort "Wir rufen die Jugend zu den Fahnen, dem Führer und dem Volk zu dienen". In dem von allen gesprochenen Gelöbnis kam, so heißt es, "die Liebe und Treue zum Führer zum Ausdruck".

Nach dem Lied "Es dröhnet der Marsch der Kolonne" hob der Gefolgschaftsführer die Bedeutung der Stunde in kurzen Ausführungen hervor. *Die Jugend höre den Ruf: Deutscher sein, heißt Kämpfer sein! Das Leben eines Kämpfers ist ein einziger Opfergang. Auch das Leben der HJ soll ein einziger Opfergang für Deutschland sein.* Bußmann sprach weiter zu den neuen Kameraden. Dem Führer als Geburtstagsgeschenk gelte ihr heiliger Vorsatz, künftig so zu kämpfen, dass jeder vor sich selbst und vor dem Führer bestehen könne. Aus mehreren hundert Kehlen ertönte dann das "Sieg Heil" an den Führer. Mit dem Fahnenlied der Hitlerjugend wurde die Feierstunde beendet.



Die Hitlerjugend beim Ausmarsch

Die Anführer der Jugendlichen, die Gefolgschaftsführer, waren in Niebüll u. a.: Werner Homfeld, Hans Schobojus, Jann Behm, Rudolf Alpen. Sie meldeten sich zum Kriegsbeginn als Kriegsfreiwillige, und sie verloren alle in den ersten Kriegsjahren ihr junges Leben.

Die Nürnberger Gesetze (1935) schränkten die Rechte der jüdischen Mitbürger ein: das "Reichsbürgergesetz" und das "Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes". Danach ist nur derjenige Reichsangehörige ein Reichsbürger, der "deutschen oder artverwandten Blutes" ist.

Unheilvoll kündigten sich die nächsten Jahre an. In Versammlungen wurden offen Hetzreden gegen die jüdische Bevölkerung gehalten.

In einer Fortbildungsveranstaltung in Niebüll wurden die Juristen auf die neuen Gesetze im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet.

In Niebüll gab es keine jüdischen Mitbürger. Trotzdem setzten auch hier die Hetzkampagnen ein. Auf dem Adolf-Hitler-Platz von Niebüll wurde der "Stürmer-Kasten" aufgestellt. Er enthielt die neuesten Ausgaben der von Julius Streicher herausgegebenen antisemitischen Wochenzeitung "Der Stürmer". Im ganzen Reich waren etwa 700 so genannte "Stürmer- Kästen" aufgestellt worden, in denen die hetzerischen Artikel gegen die Juden zu lesen waren. Oberhalb der Zeitungsblätter war in dem Kasten der folgende Spruch angebracht: "Wer bei Juden kauft, ist Volksverräter" und unterhalb: "Erkenne den Juden an seinen Werkzeugen".

Der Kreisschulungsleiter der NSDAP, Pg. Hans Jensen, der auch Schulleiter der Volksschule in Niebüll war, in einer Versammlung der Ortsgruppe Niebüll vor den Parteigenossen: *Wir wollen eine klare Scheidung vom Judentum in jeder Hinsicht, körperlich, geistig und seelisch. Wir wollen vor allem nicht, dass der Jude, mit dem es durch die Nürnberger Gesetze eine körperliche Verbindung nicht mehr gibt, durch die Hintertür von Wirtschaft oder Kultur sich wieder bei uns einschleicht, unsere Art zersetzen und unser Blut vernichten kann. Nur wer den Feind kennt, kann sich gegen ihn schützen. Sorge jeder, dass alle Deutschen den Juden als Todfeind jedes Staates und jeder Weltanschauung erkennen, die aus unserem Blut geboren ist.*

Der Vortrag wurde von den Parteigenossen mit Interesse und Beifall aufgenommen.

Mein Bericht kann wegen des begrenzten Umfangs nur einen Teil des Zeitgeschehens darstellen. Ich habe hier den Blick besonders auf den Anfang des "Tausendjährigen Reiches" gerichtet.

Zur Vervollständigung des Geschehens im nationalsozialistischen Deutschland gehört die Darstellung der Ausweitung zum "Großdeutschen Reich" bis hin zum Ausbruch des Weltkrieges 1939, ebenso der Verlauf des Krieges und seine Auswirkungen auf die Heimat.

Die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung im ganzen Machtbereich Deutschlands muss beschrieben werden sowie das Leid der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in den Arbeitslagern.

Eine große Zahl von heimatlosen Flüchtlingen am Ende des Krieges und die vielen Ausgebombten der Großstädte suchten ein Unterkommen in Südtüdnern. Angesichts des Dramas der Zerstörungen und der vielen Kriegstoten versuchten die Parteiobere der NSDAP am Ende des Krieges auf die Bevölkerung mit Durchhalteparolen und Zwangsmaßnahmen einzuwirken.

Ich muss auf entsprechende Literatur verweisen, wenn es denn überhaupt je erschöpfend beschrieben werden kann.

Seit dem Kriegsende sind es jetzt 70 Jahre. So manches Mal ist die Welt gefährlich nahe an die Abgründe eines erneuten Krieges geraten. Letztendlich siegte noch die Vernunft, und wir hoffen und setzen weiterhin darauf.

Am Schluss möchte ich noch einmal auf unseren Ort Niebüll zurückkommen. In den Entnazifizierungsverfahren wurde über die Funktionsträger nach einer Internierungszeit von 1 bis 1½ Jahren verhandelt. Die Entnazifizierungsverhandlung der Spruchkammer für den Ortsgruppenleiter, Dr. Andreas Michelsen, fand im großen Saal in "Langes Hotel" statt, der bei der Verhandlung vollständig von Zuhörern besetzt war. Im selben Saal hatten die großen Propagandaveranstaltungen der Nationalsozialisten in Niebüll stattgefunden. Die "Südschleswigsche Heimatzeitung" berichtete am 19.1.1950 darüber. Der fast blinde Peter Petersen aus Niebüll wird am Arm seines Sohnes in den Saal hereingeführt. Er war ein alter Parteigänger der SPD. Er war kurz nach der Machtübernahme von SA und Polizei abgeholt worden und ohne Gerichtsverfahren gefangen gehalten worden. Keiner kennt den Anstifter, keiner ist verantwortlich zu machen. Wer kann beweisen, dass Dr. Michelsen seine Hand im Spiel hatte? Der Sohn zu seinem alten Vater: "Kum man Vadder, wi hebbt hier niks verlorn."

#### Quellenangaben:

Wolfgang Raloff, "Niebüll in der Zeit des Nationalsozialismus", Verein für Niebüller Geschichte e.V., 2015.

Thomas Steensen, "Geschichte Nordfrieslands - von 1918 bis in die Gegenwart", Nordfriisk Instituut. Bredstedt, 2006.

Frank Omland, "Du wählst mi nich Hitler, Reichstagswahlen und Volksabstimmungen in Schleswig-Holstein 1933-1938", Norderstedt.

Dr. Sebastian Lehmann, "Die Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein - Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite", Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld.

Uwe Danker, Astrid Schwabe, "Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus", Neumünster 2006.

Wilhelm Koops, "Südtondern in der Zeit der Weimarer Republik (1918 - 1933)", Karl Wachholtz Verlag Neumünster, 1993.

Guido Tödt, "Protokollbuch der Gemeinnützigen Kleinsiedlung Niebüll-Deezbüll und Umgegend GmbH", eine Abschrift. Archiv des Niebüller Geschichtsvereins.

"Nordfriesische Rundschau", Zeitung für die friesischen Marsch- und Geestdistrikte (1883-1937), Druck und Verlag: Buchdruckerei Christian Jessen u. Sohn, Niebüll.

"Südtondernsche Zeitung", Tageszeitung für Nordfriesland und Mittelschleswig (1937-1945), Druck und Verlag Südtondernsche Zeitung, Hauptgeschäftsstelle Leck, Bahnhofstraße 11.

Siehe auch: <http://www.akens.org>

Das Bildmaterial: Verein für Niebüller Geschichte e. V.